Von Katzen und Menschen : Sozialgeschichte auf leisen Sohlen [Clemens Wischermann]

Autor(en): **Steinbrecher, Aline**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Donna Haraways *Cyborg Manifesto* und mehr noch dessen Erweiterung im *Companion Species Manifesto*. Mangelsdorf selbst möchte ihre Arbeit denn auch als eine Vermittlung zwischen den Positionen dieser Forscherinnen begreifen: Wölfe sind ihr zuvorderst eine *companion species*, sie seien in Haraways Sinn vor allem auch «Cyborgs, Wesen, die in der Technoscience, das heisst in einem Zeitalter, da die Natur technisch reproduzierbar geworden ist, für ungewohnte Überschreitungen stehen». (15) Die in der Technoscience elaborierte Metapher des Cyborgs möchte sie in Richtung des Tieres erweitern.

Wolfsprojektionen: Wer säugt wen? ist eine Arbeit mit selbst formuliertem hohem Anspruch, den Mangelsdorf über weite Strecken durchaus einhalten kann. Ihre grossen Stärken liegen zweifelsohne in der Aufnahme, Kritik und Weiterentwicklung des oben skizzierten Theorieraumes. Die Konzeption der Arbeit macht jedoch auch Einwände nötig. Aufgrund des ungeheuer breit gewählten Ansatzes begibt sich Mangelsdorf selbst vieler Möglichkeiten, ihre Gedankengänge mit historischen Realitäten zu synchronisieren und damit zu konkretisieren. In Randbereichen wie der Behandlung der Wilden Kinder – die sich einer Grenzziehung zwischen Wolf und Mensch zu widersetzen schienen – vertraut die Autorin völlig ohne Not einer allzu dünnen Decke an Sekundärliteratur. An Stelle der sich so fast zwangsläufig ergebenden und wenig gewinnbringenden Beliebigkeit wäre doch zum Beispiel der Rückgriff auf die bereits Gender-Parameter erfassenden Arbeiten Julia Douthwaites (besonders *The Wild Man, Natural Girl, and the Monster*, Chicago 2002) wünschenswert gewesen, welche die Autorin keines Wortes würdigt.

Insgesamt betrachtet ist Mangelsdorfs anregende Veröffentlichung eine sichere Empfehlung für alle, deren Interessen im Raum der theoretischen Auseinandersetzung mit Konzepten wie Technoscience, ANT und feministisch inspirierter Naturwissenschaftskritik liegen. Von konservativerem historischem Standpunkt hätte man sich dagegen vielleicht manchmal ein etwas weniger theoriegebundenes und -zentriertes, dafür aber besser ausbalanciertes Vorgehen gewünscht.

Hansjörg Bruland (Werl)

Clemens Wischermann (Hg.) **Von Katzen und Menschen** Sozialgeschichte auf leisen Sohlen

UVK, Konstanz 2007, 276 S., € 24,70

Der 15 Beiträge umfassende Sammelband widmet sich ganz dem «Haustier des 21. Jahrhunderts»: (243) der Katze. Seit dem 20. Jahrhundert, und hier liegt auch der Schwerpunkt des Bands, haben es Katzen in eine «ganz neue Position zum Menschen gebracht», indem sie Teil seines «psychischen Haushaltes» geworden sind, (238) wie es gerade der Beitrag von Miriam Gebhardt zu Katzen in New York zeigt. Anhand der Fallgeschichte der Katze Lady, die auch in die grösste private Tierklinik der Welt, dem *Animal Medical Center* führt, kann Gebhardt zeigen wie Katzen zu «unersetzlichen individuellen Familienmitgliedern» geworden sind. Dass die Integration der Katze als Familienmitglied aber auch Grenzen hat, zeigt die von ihr zitierte Geschichte des Katers Jasper. Dessen Todesanzeige im Zürcher *Tages-Anzeiger* im Jahr 2004 inmitten der Anzeigen für Menschen löste eine heftige Debatte aus und führte dazu, dass eine getrennte Rubrik für Haustier-Todesanzeigen geschaffen wurde. Der Trauer um Katzen ist auch der Beitrag von Margrit Schreier gewidmet. Sie kann zeigen, dass die *persönliche* Bedeutsamkeit, die der Bindung an ein Tier zukommen kann und den tiefen Gefühlen der Trauer, die auf einen Verlust

des Tieres folgen können, im Kontrast stehen zur *gesellschaftlichen* Bedeutungslosigkeit der Trauer um ein verstorbenes Haustier.

Von gesellschaftlich grosser Bedeutung ist hingegen, gerade im 20. Jahrhundert, der Tierschutz, dem zwei Beiträge gewidmet sind. Maren Möhring analysiert den Katzenschutz im Nationalsozialismus und zeigt wie Katzen als «hygienische Helfer» aufgewertet wurden, und wie versucht wurde, Katzen als wahrhafte Heimtiere der Deutschen zu etablieren. Marcel Boldorf erläutert, dass das NS-Recht in der Nachkriegszeit von Tierschutzinitiativen positiv aufgenommen wurde und geht auf die Strategien des Mannheimer Tierschutzvereins im Umgang mit Katzen, gerade auch mit streunenden Katzen, in den 1950er- und 60er-Jahren ein. Ebenso thematisiert Adelheid von Saldern Regulationen im Alltag des Mensch-Katzen-Zusammenlebens. Sie zeigt, dass Katzen nicht in das Sauberkeitskonzept der Frankfurter Neubausiedlungen der 1920er-Jahre passten. So wurde in den Hausordnungen der damals neu entstehenden und subventionierten Grosssiedlungen – im Unterschied zu den allgemeinen Wohnungsordnungen für die Stadt Frankfurt – generell das Halten von Katzen untersagt.

Der Sammelband dreht sich aber nicht nur um die neuerdings in den städtischen Haushaltungen lebenden Katzen, sondern thematisiert auch Katzen als mediale Figuren und Heldinnen. Silvia Mergenthal und Ulrike Landfester untersuchen die Rolle der Katze in der Literatur, anhand des angloamerikanischen Schauerromans und anhand von Kriminalromanen. Clemens Wischermann analysiert die Rolle der Katzen in der Werbung des 20. Jahrhunderts. Er kann zeigen, dass hier sowohl mit dem «Kindchen-Schema» als auch mit der Feminisierung gearbeitet wird. «Denn das menschliche Pendant zur Katze in der Werbung ist so gut wie immer weiblich.» (148) Bei den weiblichen katzennahen oder katzenähnlichen Figuren schliesst der Beitrag von Kay Kirchmann zum Mischwesen, der «Katzenfrau» an. Kirchmann sieht in der in *Cat People* (1944 von Jacques Tourneur, 1981 von Paul Schrader) auftretenden Gestalt das weibliche Pendant des Werwolfs. Auch nicht um Katzen im zoologischen Sinn geht es im Beitrag von Lothar Burchardt, der zeigt, dass zur Benennung militärischen Grossgeräts in deutschen Streitkräften des 20. Jahrhunderts Raubkatzen-, Insekten-, Vogel-, aber auch Mäusebezeichnungen aufgenommen wurden. Panzertypen der Wehrmacht etwa wurden Panther, Puma oder Tiger genannt. Ebenfalls um Tiger, aber diesmal wieder im zoologischen Sinn, geht es im Aufsatz von Jürgen Osterhammel, der von der Bedeutung des Tigers in der Antike wie auch in der kolonialen Welt handelt.

Auch das vormoderne Zusammenleben von Katzen und Menschen ist Thema des Sammelbands. Heusinger thematisiert das ambivalente und widersprüchliche Verhältnis von Katzen und Menschen im Mittelalter und macht somit deutlich, wie der Verzehr von Katzenfleisch zu verstehen ist. Auch in der Frühen Neuzeit, so kann Hegner in seinem umfassenden Aufsatz zeigen, bleibt die Ambivalenz der Katze gegenüber bestehen. Trotz ihrer Domestikation wurde die Katze nicht als soziales Wesen wahrgenommen, dies demonstriert der Autor anhand zahlreicher Schrift- und Bildquellen und stellt die Katze dabei auch immer wieder dem Hund – dem frühneuzeitlichen Haustier schlechthin – gegenüber.

Erweitert und kontrastiert werden diese beiden Beiträge zur Vormoderne durch einen Blick ins alte Ägypten und zu den Kelten. Während sich die Bedeutung der Katze bei den Kelten im Mittelalter lediglich auf ihre Funktion als Nutztier

beschränkt haben mag, wie Michael Richter zeigt, ist die Bedeutung der Katze im alten Ägypten sehr vielschichtig, wie Wolfgang Schuller gerade im ersten Beitrag des Bands eindrücklich zu zeigen vermag. Hier werden Themen wie die Bedeutung der Katze in der Religion (in Gestalt der Göttin Bastet), die Bestattung von Katzen (die Ägypter kannten Katzenfriedhöfe), die Katze als Jägerin und die Katze in der Literatur aufgegriffen, welche in anderen Beiträgen des Sammelbands wiederauftauchen.

Die beschriebene Weite des Sammelbands liegt aber nicht nur in seiner zeitlichen und kulturellen Dimension und in seinem weiten Katzenverständnis (denn hier werden Raubkatzen und Hauskatzen thematisiert), sondern wird auch durch die unterschiedlichen Methoden und Zugänge der interdisziplinären Autorschaft erweitert. Genau in dieser Heterogenität liegen – wie so oft bei Sammelbänden – die Chancen und die Schwächen des Bands zugleich. Den Katzen und das wird hier sehr deutlich, wurde bislang von der Geschichtswissenschaft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die vielfältige Rolle der Katze wird zwar von unterschiedlichen Seiten her beleuchtet, doch der theoretischen Frage, wie diese und weitere Katzengeschichten aufzuschlüsseln seien, wird wenig Beachtung geschenkt und so bleibt vielleicht zu fragen, ob es genügen kann, die Katze selber als roten Faden zu nehmen.

Aline Steinbrecher (Zürich)